

NEWSLETTER 05/2015

+++ Renate Müller zum 70. + Designbörse Berlin 2016 + Vor- und Rückschau: DDR-Design in Leipzigs GRASSI und in Nürnbergs Neuem Museum + Literatur-Geschenkeempfehlungen + Wortgericht: „besticht“ +++

Renate Müller wurde 70

Die Sonneberger Spielzeuggestalterin auf dem Höhepunkt ihres Erfolges

Sonneberg/g.h. Zum runden Geburtstag Ende Oktober hatte das Deutsche Spielzeugmuseum ihrer Heimatstadt der seit 1964 so unermüdlich wie einfallsreich wirkenden Gestalterin unzähliger therapeutischer Spielfiguren mit jenem unverwechselbaren Erscheinungsbild aus Rupfen und farbenfrohen Leder-Applikationen eine temporäre Sonderausstellung gewidmet. Integriert in diese waren auch an das Museum gesendete Glückwünsche und Laudatien, die das (glücklicherweise immer noch längst nicht vollendete) Lebenswerk Renate Müllers würdigten. Auch Claudia und Günter Höhne waren eingeladen worden, sich diesem Reigen der Gratulanten anzuschließen. Erst im Sommer 2014 waren die beiden erneut zu Gast in der Werkstatt der Künstlerin gewesen und hatten mit Freude vernommen, wie sich begeisterter Ruf über die einzigartigen Sonneberger Designschöpfungen für physisch und psychisch geschädigte, therapiebedürftige Kinder in der Welt, vor allem in den USA und Japan, ausbreitet – so weit, dass Renate Müller als „Einzelschaffende“ den wachsenden Anfragen nach ihren manufaktuell gefertigten Objekten längst nicht mehr nachkommen kann. Unter der Überschrift „Bodenständig mit Herz und Hand“ schrieben wir ihr dies ins Gratulationsbuch des Museums:

Renate Müller mochte seit eh und je nie viel von sich reden machen. Keine Zeit, keinen Sinn für Selbstdarstellungen – und schon gar nicht für das, was man heute PR nennt. Sie hatte und hat stattdessen auch jetzt noch (oft genug auch zu ihrem Leidwesen) alle Hände voll zu tun in ihrer Werkstatt. Was sie dort macht, spricht ja schließlich auch ganz für sich und sie. Ohne laut aus dem Thüringer Wald hinausgerufen zu haben, findet ihr unermüdliches Wirken als poetische wie handfeste Gestalterin therapeutischer Spielmittel und Figuren dennoch längst weltweites Echo. Und wir sind vergnügt, ein wenig dazu beigetragen zu können mit unseren auch sie würdigenden Publikationen, Vorträgen und Ausstellungen über die DDR-Design-

geschichte und deren Fortwirken ins Heute und Morgen. Denn dafür steht Renate Müller als Protagonistin wie nur noch wenige sonst. Mag ihr das kommende Lebensjahrzehnt Leid und Neid fern halten und gute Hilfe für ihr Wirken an die Seite stellen – besser noch an beide Seiten.



Foto (G. Höhne): Werke Renate Müllers in der Dauerausstellung des Deutschen Spielzeugmuseums in Sonneberg

Vorschau: Designbörse Berlin 2016 noch größer, noch vielfältiger

Berlin/dbb/g.h. Die nunmehr 5. „design.Börse Berlin“, auch 2016 wieder in der 4. Etage der Galeria Kaufhof (dem ehemaligen CENTRUM-Warenhaus) am Ostbahnhof, präsentiert sich vom 22. bis zum 24. Januar auf einer nun erweiterten Fläche von über dreitausend Quadratmetern. Vertreten sein werden vor allem Designklassiker der letzten 120 Jahre aus den Bereichen Möbel, Lampen, Inneneinrichtung, Keramik, Glas, Technik und Schmuck. Viele der ausgestellten Stil- und Designikonen, entworfen von so namhaften Künstlern wie Arne Jacobsen, Charles und Ray Eames, Alexander Begge, Egon Eiermann, Eileen Gray, Mies van der Rohe oder Wilhelm Wagenfeld, werden von internationalen Vintagegaleristen und Privatsammlern im seltenen Original angeboten.

Neben weiteren Meisterstücken vom Art Deco und Bauhaus bis hin zu Entwürfen der Gegenwart wird auch diesmal wieder ein Sonder-Ausstellungsstand zu Aspekten des DDR-Design-Erbes auf sich aufmerksam machen, den Günter Höhne konzipiert hat. Er hat zum Einen den 2016 bevorstehenden 85. Geburtstag des 2009 verstorbenen Industrieformgestalters Jürgen Peters im Auge und zeigt einen Querschnitt durch Peters' Design- und Kunstschaffen, das bereits in den 1950er und 1960er Jahren wegweisend für eine hohe Qualität serieller Produktkultur in der DDR war. Eine zweite Schau widmet sich dem Design der legendären ersten deutschen elektrischen Koffernähmaschinen KOMA und FREIA aus Suhl, die unmittelbar nach dem II. Weltkrieg von dem 1906 geborenen Konstrukteur und Erfinder Ernst Fischer entwickelt worden waren. Zum Kauf angeboten wird in diesem Zusammenhang eine druckfrische Dokumentation von Dietrich Fischer, dem Sohn Ernst Fischers, über die Geschichte der Nähmaschinen-Entwicklung und -Produktion im Ernst-Thälmann-Werk Suhl zwischen 1947 und 1956. Ein Kapitel spannender ostdeutscher Industrie- und Designgeschichte, das vordem noch nie aufgeschlagen wurde und bis heute fast völlig vergessen war.

Zum Dritten wird als Freund und Gast an Höhnes Stand der hochkompetente Kenner und Sammler ostdeutscher Studiokeramik Anthony Thompson sein, der einige seltene Einzelstücke auch zum Kauf anbietet.

Weitere Informationen zur Designbörse Berlin: www.design-boerse-berlin.de

„Damals war's“ unterm Weihnachtsbaum

Und noch einmal mit DDR-Design aus dem Grassi Museum in Leipzig

Leipzig/g.h. Seinen Jahresend-Fernsehaufttritt 2015 gibt Günter Höhne als „Der Herr der Dinge“ unter der Regie von Renata Kaye am 27. Dezember ab 20.15 Uhr im Grassi Museum für Angewandte Kunst in Leipzig zum Besten. In der beliebten monatlichen Sonntagabend-Fernseh-Unterhaltungssendung des MDR „Damals war's“ mit Moderator Hartmut Schulze-Gerlach („Muck“) ist jedes mal ein bestimmtes vergangenes Jahr zu erraten; der Herr der Dinge erzählt hier Episoden und Hintergrundgeschichten zu jeweiligen Produktneuheiten in der DDR. Diesmal geht es um drei K: Künstlerpuppen aus Dresden, Kunststoffstühle und klingende Münze.

Rückschau: EAST AND WEST DDR/BRD

Deutsche Design-Ausstellung in Nürnberg

Nürnberg/g.h. Zu einer gemeinsamen öffentlichen Sonderführung durch die Design-Ausstellung „East and West DDR/BRD“ mit ost- und westdeutschen Industrieprodukten im Neuen Museum Nürnberg trafen sich am 20. Oktober 2015 Vertreter der Museumsleitung mit Dr. Josef Straßer, Oberkonservator Die Neue Sammlung München, und Günter Höhne, Berlin. Unter den Objekten mit DDR-Provenienz befanden sich nicht wenige, die hier als Leihgaben der Münchener Neuen Sammlung zu sehen waren, zuvor aber Bestandteil der privaten ostdeutschen Design-Sammlung Höhne. Es war eine besondere Freude, sie nun also in Nürnberg im Dialog mit „West-Verwandten“ zu sehen. In Gesprächen mit Gästen der Sonderführung wurde wiederholt bekundet, auf den ersten Blick seien „überraschender Weise keine gestalterischen Qualitätsunterschiede“ bei den Produkten aus Ost und West zu bemerken. Im Tafeltext zu dieser Studioausstellung heißt es:

„Firmen wie Quelle und Neckermann haben gegen Devisen im Osten Staubsauger, Küchengeräte, Radios oder Kameras eingekauft und auf dem Westmarkt vertrieben, ohne dass dies für die Kunden ersichtlich wurde. Trotz einschränkender Voraussetzungen wie der Mangel an Rohstoffen oder die politischen Rahmenbedingungen kann das Schaffen der Industriedesigner in der DDR aus heutiger Sicht als innovativ, erfinderisch und nachhaltig bezeichnet werden.“



(Foto Claudia Höhne)

Buch-Tipp

Hermann Glasers „Mitbringsel“

„Ach Gott, was schenke ich denn...“ In den letzten Tagen vor Weihnachten dürfte das keine Frage mehr sein. Da geht es höchstens noch ums in letzter Minute fällige Besorgen, oder? Ganz anders, wenn man einer spontan ausgesprochenen Einladung folgen möchte – der einer sympathischen Zufallsbekanntschaft oder auch von Seiten eines nicht unwichtigen Gegenübers, dessen Vorlieben und Abneigungen allerdings unbekannt sind. Hermann Glasers buntes Büchlein „Mitbringsel“ kann hier, anders als jene scheußlichen Ramsch-Läden mit dem Schild „Blumen und Geschenke“, die Erlösung bringen: In 55 sehr unterhaltsamen literarischen Kurzausflügen erzählt der berühmte 1928 geborene fränkische Kulturhistoriker – PEN-Mitglied, Autor zahlreicher Bücher und von 1964 bis 1990 Schul- und Kulturdezernent von Nürnberg – Geschichten über Wesen und Geschichte ganz profaner Dinge, die sich durchaus als wahrlich überraschende Mitbringsel eignen, von A wie Adventskalender bis Z wie Zündhölzer. Wir lernen, dass es durchaus Sinn haben kann, Gastgebern „nur“ eine Banane, eine Glühbirne, Kork-Stöpsel, ein Blatt Papier oder eine Wäscheklammer zu übereignen.

Das denkbar Geeignetste unter solchen empfehlenswerten kleinen Präsenten ist allerdings dieses Buch selbst, etwa für Gastgeber der herannahenden Silvesterfeier. Dies als meine spezielle Empfehlung und ansonsten für alle, die irgendwann in der Klemme sind, wieder einmal irgendetwas irgendjemandem mitzubringen, der doch eigentlich bestimmt schon alles hat. Dieses Buch aber wahrscheinlich doch noch nicht. Denn es ist ein echter Geheimtipp.

Günter Höhne

Hermann Glaser:

Mitbringsel, 205 S. / 14,90 EUR

illustriert von Walter Bauer

ars vivendi verlag 2014

ISBN 978-3-86913-411-6

Buch-Tipp

Jochen Schmidts „Gebrauchsanweisung für Ostdeutschland“

Noch ein Geheimtipp für literarische Feinschmecker: Jochen Schmidts neuestes Erzählwerk über seine aktuellen Alltagserfahrungen und dabei gelegentlich zwangsläufig sich einstellenden Rückblicke beim Durchstreifen von Ostregionen Deutschlands. So sachlich kompakte wie poetisch verdichtete, unaufdringliche wie zugleich hinreißende Gegenwartsprosa ist von Seltenheitswert und hat das Zeug zu einem wahrhaftigen zeitgenössischen deutschen Volksbuch – eben nicht nur für ostdeutsche Eingeborene, sondern gerade auch für Zaungäste, Durchzügler und Zugereiste aus der vermeintlich besseren und wirklich alten Bundesrepublik. Schmidt selbst, Jahrgang 1970, ist ein orts- und sachkundiger Reisender, von (Ost)Berlin aus auf den eigenen Spuren bis in die Kindheit zurück, dabei aber stets den Blick über seinen Erinnerungshorizont hinaus schweifen lassend, suchend, fragend, den aus dem eigenen Fixierbad stammenden Bildern vom „Leben damals“ nicht unbedingt vertrauend.

Apropos unbedingt: Dinge, verloren gegangene, überlebte und auch bis ins Heute überlebende behält der Autor während seines Querfeldein-Trips durch den Osten auf beeindruckende Art und Weise ständig im Blick, mal faszinierend anschaulich wie zugleich hintergründig beschreibend (so etwa das Arsenal seiner kindlichen und jugendlichen Spielzeug- und Spielewelt beim Besuch eines einschlägigen „DDR-Museums“ in Aschersleben), mal (selbst-)ironisch wie beim Rückblick auf die kollektive Freizeitgestaltung bei der NVA oder auch mit deutlichem, dabei aber unaufgeregtem Unverständnis für die Kulturlosigkeit von Wendehälsen und von Ignoranten aus dem Westen, die sich nach dem Zusammenbruch der DDR dadurch profilierten, dass sie im Sozialismus entstandene Kulturgüter und -einrichtungen, besonders auch Zeugnisse der Architektur-Moderne, gnadenlos „entsorgen“ oder im besten (?) Falle verkommen ließen.

So ist „Gebrauchsanweisung für Ostdeutschland“ ein durchaus auch doppelsinnig gewählter Buchtitel: Es geht in dem Reiseführer der besonderen Art eben im Geringsten um Vorschläge zum Umgang mit „den Ostdeutschen“, sondern viel mehr um die Frage nach der Achtsamkeit im Verhalten zu heutigen und besonders eben auch zu dinglichen Lebens-Realitäten. Derartige sorgsame Wahrnehmungen schlagen sich bei Jochen Schmidt in zahlreichen kleinen Vor- und Nachgeschichten zu Begegnungen mit Sozialismusresten nieder – in Geschichten, die einerseits im Kopf des Autors als persönliche Erfahrungen bewahrt sind, wiederum aber auch Bedeutung haben für das gesellschaftliche Gedächtnis des Ostens und darin zum Teil und zum Glück auch immer noch verankert sind.

Frapportierend für mich ist, wie viele Orte (nicht nur Ortschaften) mir in dieser lese- und findesüchtig machenden Lektüre begegnen, wohin auch mich selbst mein Weg schon geführt hat und wo mich sehr ähnliche Gedanken und Bedenken befielen wie diesen Autor. So erst kürzlich auf dem toten Marktplatz von Liebstadt bei Heidenau am Fuße von Schloss Kuckuckstein oder vor einiger Zeit im Haus des Volkes im thüringischen Probstzella, einer nach der Jahrtausendwende wiedererstandenen architektonischen Sensation aus Bauhaus-Zeiten, die in der DDR als abgeschirmte finstere Zollstation am Eisenbahn-Grenzübergang zur BRD überlebte. Heute jagt an dem wieder farbenfrohen Kleinod der Moderne ohne Aufenthalt der ICE vorbei, und die alten Bahnhofs- und Reichsbahn-Gebäude verrotten.

Mein gebrauchter Osten mit seiner Patina und seinem Verfall und den scheußlichen plattenbaulichen Verschlimmschönerungen nach dem Anschluss an die Profit-, Spaß- und Wegwerfkultur des Westens – danke Jochen Schmidt für deine unsentimentale literarische Notiz von all dem und auch für die Erinnerungen an so manche verfluchten und zugleich geschätzten Not-Provisorien vorm und im Haus, für die es keine Gebrauchsanweisungen geben musste, weil wir sie selbst erfunden und gepflegt haben so lange es ging. Die einfach funktionierten, scheinbar für alle Ewigkeit. Solange wie die DDR. Und danke Jochen Schmidt, dass du auch so viele DDR-Dinge des täglichen Gebrauchs aus ihrer Anonymität erlöst und die Namen ihrer Schöpfer, Architekten, Konstrukteure und Formgestalter offenbarst. Vielleicht hast Du bei diesem Unterfangen auch im stillen mit daran gedacht, dass deine Schwester Barbara Schmidt selbst so eine bescheidene, unermüdliche Kulturarbeiterin in der Industrie ist, mit ihrer gestalterischen Professionalität ganz wesentlich zur Ehrenrettung von Kahla-Porzellan nach 1990 beitrug und schließlich zum Aufstieg der Thüringer Marke in die Europa-Liga der heutigen Porzellan-Moderne.

Günter Höhne

Jochen Schmidt:

Gebrauchsanweisung

für Ostdeutschland, 128 S. / 14,99 EUR

Piper Verlag GmbH, München/Berlin 2015

ISBN 978-3-492-27669-6

Zum Schluss:

Günter Höhnes **WORTGERICHT**

„besticht“



Künstlerische, sportliche und sonstige Glanzleistungen überraschen, überzeugen und überwältigen längst nicht mehr heutzutage, beeindrucken, frappieren, fesseln und begeistern auch nicht. Nein: in letzter Zeit „besticht“ nur noch, was von Kunst-, Design-, Film-, Theater- und Literaturkritikern oder auch Juroren eines dicken Lobes für wert erachtet wird.

Seltsam, diese unisono bevorzugte Begriffswahl angesichts immer häufiger wiederkehrender Nachrichten von Bestechungs-Umtrieben in Parlamenten und Parteien, in Banken und Rüstungs-Unternehmen, in Sport- und Autofahrerlobby-Organisationen, jüngst gar in beziehungsweise vor den Toren deutscher Einwanderungs-Behörden.

Wohl wahr: Es besticht die Arbeit der Lobbyisten im Bundestag, es besticht, wie die Fälschung der Abgas- und Verbrauchsnormen bei VW so lange glatt durchgegangen ist, und der ADAC wie die FIFA sind bestechend effektiv organisierte gemeinnützige Vereine. Angesichts all dessen: „bestechend“ als Superlativ von Leistungs-Anerkennung?

„Der Roman besticht durch...“ und „es besticht die Virtuosität“ dieses und jenes Instrumentalisten... Nein, ich möchte mich als Rezipient nicht bestechen lassen, weder von Autoren noch von Kritikern, auch wenn die das untereinander hin und wieder mit Gefälligkeitsleistungen oder -urteilen so halten mögen. Ich will mich von Rede-, Schreib-, Darstellungs- und Kunstwerk-Qualitäten ganz einfach überzeugen, ergreifen und anregen lassen, Und bestechen nur gern – von meinem Hausarzt. Und Sie, liebe Rundbrief-Leser: selbst auch schon Gripeschutz-geimpft für diesen Herbst und Winter?

In diesem Sinne: Kommen Sie gesund in das neue Jahr hinein und halten Sie sich wacker bis zu dessen hoffentlich glücklichem Ende. Das wünschen Ihnen

Claudia und Günter Höhne

(Redaktionsschluss: 18. 12. 2015; Copyright Text: Günter Höhne; Fotos: Claudia u. Günter Höhne)